

Zeitschrift: Nachrichten / Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare,
Schweizerische Vereinigung für Dokumentation = Nouvelles /
Association des Bibliothécaires Suisses, Association Suisse de
Documentation

Band: 30 (1954)

Heft: 2

Artikel: Probleme der Klassifikation

Autor: Scherrer, Paul

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-771308>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

NACHRICHTEN - NOUVELLES

VSB - SVD ABS - ASD

1954

Jahrgang 30 Année

Nr. 2

PROBLEME DER KLASSIFIKATION

Die Schweizerische Vereinigung für Dokumentation wird anlässlich ihrer Jahresversammlung in La Tour-de-Peilz, 10. Mai 1954, eine Aussprache halten über « Probleme der Klassifikation ». Im Hinblick darauf wurde diese Nummer der « Nachrichten VSB und SVD » der Frage der Klassifikation gewidmet, damit so der Boden für eine fruchtbare Diskussion vorbereitet sei. Neben prinzipiellen Erwägungen zeigen vorliegende Artikel auch, wie ein Klassifikationssystem den praktischen Bedürfnissen angepaßt werden kann. Damit soll die Diskussion, von grundsätzlichen Überlegungen ausgehend, sich nicht in theoretischen Erörterungen verlieren, sondern vor allem auch praktische Gesichtspunkte aufweisen.

Die Redaktion hofft, damit einen Beitrag zum Gelingen dieser Aussprache geleistet zu haben, die durch Einführungsreferate der Herren Dr. Kutter, Zürich, und Kocherhans, Aluminium AG., Neuhäusen, eröffnet werden soll.

ZUR PROBLEMATIK DER KLASSIFIKATIONEN

von Paul SCHERRER.

Klassifikationen gehören zu den schwierigen Fragen der Wissenschaft und damit auch zu den Sorgenkindern aller, die Literatur sammeln und ordnen müssen. Es ist hier nicht der Ort, die Geschichte der wissenschaftlichen und bibliothekarischen Systeme zu resümieren. Sie ist eine Geschichte des Unzulänglichen, worin aufschaulichste die rasche Vergänglichkeit selbst ausgezeichneter Lösungen und die Unmöglichkeit, den vorwärtsstrebenden Fluß der Entwicklung in dauernden Formen festzuhalten, illustriert wird. Es liegt eine stille Tragik darin, daß gerade großangelegte Projekte am meisten der Illusion verfallen, Endgültiges zu bieten, und darum am stärksten gegen das unabänderliche Gesetz alles Gewordenen: die Wandlung, verstoßen.

Diese Sachlage führte um die Jahrhundertwende zu weitgehender Abkehr von der Systematik überhaupt und zur Zuwendung zum alphabetisch (nach Art der modernen Konversationslexika) angeordneten Sachkatalog, zum Schlagwortkatalog also, der sich den Verschiebungen der Wortinhalte beweglich anzuschmiegen vermag. Je nach dem Standort der Beurteiler bezeichnet man den Schlagwortkatalog als resignierte Flucht aus unhaltbar gewordenen Situationen in die Wirrnis neuer, nur anders gearteter Schwierigkeiten, oder als klare und tapfere Anerkennung der Situation, wie sie durch die Atomisierung der Wissenschaft und die ins Ungemessene wachsende Ausdehnung der Grenzgebiete geschaffen wurde. Jedenfalls bedeutet er eine entschlossene Realisierung der Einsicht, daß wohl das Einzelne sich noch benennen lasse, die tausendfältigen Zusammenhänge aber ohne Willkür oder schiefe Kompromisse nicht mehr einheitlich zu ordnen seien.

Andere suchten aus dem Zerbröckeln der Systeme wenigstens noch den Glauben zu retten, daß sich zwar nicht mehr die Sachen und Inhalte, aber mindestens noch die formalen Begriffe systematisch gliedern und normieren ließen. Sie schufen die Theorie des analytischen Katalogs (Trebst) und die anpassungsfähige Methode der « Schlüsselung » (Eppelsheimer).

Neben diesen, von wissenschaftlicher und philosophischer Problematik nicht unbelasteten Anläufen aber brach sich ein Verfahren Bahn, dessen Stärke gerade in seiner ungetrübten Naivität lag: die Dezimalklassifikation. 1876 zum erstenmal publiziert, erwuchs sie aus den einfachen « Bedürfnissen kleiner volkstümlicher Bibliotheken » (Carl Walther). Sie ist die Merkmale dieser Herkunft nie losgeworden: eine populär positivistische Denkrichtung und den unproblematischen Bildungsoptimismus, wie er in den breiten Schichten den Beginn des 20. Jahrhunderts kennzeichnet. Diesem Mangel an Tiefgang ist es wohl zuzuschreiben, daß die Notwendigkeit eingreifender Reformen zu wenig erkannt wurde, als sich gegen 1900 das Brüsseler « Institut international de bibliographie » (später « de documentation ») anschickte, die DK zu einem Weltsystem auszubauen. Rückblickend muß man das als schwere Versäumnis bezeichnen. Bei diesem Übergang wären erhebliche Gebrechen in der Struktur der DK mit Entschiedenheit zu beheben gewesen: Leider hielten Rücksichten sekundärer Art — vor allem die Schonung der Kontinuität und die Befürchtung eines « Universalitätsverlustes » — davon ab, die Grundlagen so zu bereinigen, daß sie auf lange Zeit das tragfähige Fundament für die Entwicklung in die Breite, die sich schon ankündigte, hätten bilden können. In der Fortschrittsgläubigkeit, wie sie der mächtig aufstrebenden Naturwissenschaft

und Technik eignete (denn auf diesen Gebieten entwickelte sich ja die Dezimalklassifikation am lebhaftesten) vertraute man darauf, mit der Methode (einer Haupt- und einer Nebenklassifikation), mit der verblüffenden Darstellungsweise (der mechanistischen Notation nach dem Dezimalsystem) und mit den weitgespannten Beziehungen einer internationalen Organisation aller Schwierigkeiten Herr zu werden. Kritisch betrachtet, trägt dieses Unterfangen deutlich die Züge der Utopien des materialistischen Zeitalters, dem es seine Entstehung verdankt. Die Beherrschung der Welt mit den Errungenschaften moderner Methodik schien nur noch eine Frage der Zeit. Man könnte die DK eine Art *perpetuum mobile* der Klassifikation nennen, ein System, das, einmal in Gang gesetzt, ohne wesentliche Änderungen unbegrenzt weiterlaufen sollte, ja, an das sich unbeschränkt neue Maschinenteile anschließen ließen.

Dieser bestechenden Konzeption aber geschah es, daß sie in den vielen Jahrzehnten ihres Bestehens nur eine verhältnismäßig beschränkte Verbreitung erreichte. Bescheiden erscheint diese insbesondere, wenn man ihre Erfolge an dem groß aufgezogenen Propaganda-Apparat mißt, der für sie eingesetzt wurde. Es war ein Apparat von internationalen Kongressen, Vereinen, Mitarbeiterkreisen und Zeitschriften, wie er keinem andern System — nicht einmal dem Klassifikationssystem der Library of Congress in Washington — zur Verfügung stand. Zwar gelang es der DK, in den Bereichen der Technik und gewisser Zweige der Naturwissenschaft vorübergehend einigermaßen Fuß zu fassen. In den Kulturwissenschaften blieb sie in der Hauptsache auf die Domäne der angelsächsischen Public libraries angewiesen, also auf einen in den Aufgaben soziologisch wie national deutlich umschriebenen Kreis. Sogar in der Technik drang die DK nicht eigentlich in die wissenschaftliche Sphäre ein. Sie dehnte sich vielmehr in den untern Regionen aus, wo begrenzte Gesichtskreise mit Formelsammlungen und Rezepten praktisch zu bearbeiten sind.

Dieses auffallende Stagnieren innerhalb bestimmter Grenzen läßt sich nicht allein (wie es gerne geschieht) aus dem Gesetz der Trägheit erklären, das sich jedem neuen Gedanken entgegenstellt. Denn in den wissenschaftlichen Bibliotheken, die auf Erlösung aus ihrer Sachkatalognot harrten, lag ungewöhnlich viel Aufnahmebereitschaft für eine bahnbrechende Lösung vor. Wenn dennoch gerade die Bibliotheken der enzyklopädisch sammelnden Hochschulen sich äußerst zurückhaltend benahmen, so hat das tiefere Gründe. Ich glaube sie darin zu erkennen, daß eben diese Bibliotheken durch ihre (von den Außenstehenden nur selten richtig gewürdigte, ja, nicht einmal zureichend überblickte) Verbundenheit mit dem Wis-

sen und Geschehen aller Völker und Zeiten eine tiefe Einsicht in die *organischen* Zusammenhänge und den *zyklischen* Charakter des Wachstums aller Erscheinungen besitzen. Dieses Wissen um das Gewachsene und um die Gesetze seines Entstehens und Vergehens erzeugt jene reife Skepsis, die gegen jedes Patentverfahren und gegen jede Versprechung tausendjähriger Reiche mißtrauisch macht. So entstand die paradoxe Konstellation, daß die DK, die sich so viel auf ihren Universalitätsanspruch zugute tat, zur Klassifikation von Spezialisten wurde, daß sie aber eben dort, wo man die Universalität wirklich pflegte, auf kühle Ablehnung stieß. Sie blieb, was sie in ihrem Ursprunge war, eine Universalklassifikation für Fremdlinge auf dem Felde der wahren Universalität.

Zwei Weltkriege, die über unsere Generation hinweggingen, haben mit nachdrücklichstem Anschauungsunterricht die Grenzen der menschlichen Selbstherrlichkeit und der Wirksamkeit internationaler Organisationen aufgezeigt. Sie ließen außerdem Totalitätsbestrebungen jeglicher Art stark im Kurse sinken und diskreditierten die Methoden der Suggestivpropaganda gründlich. Wir haben gelernt, die Realitäten zu prüfen und nicht um der Verheißungen willen über sie wegzusehen.

Zu den Realitäten aber gehört, daß die DK z. B. auf dem Gebiet der Zeitschriften, in denen sie so dringend um Aufnahme warb, nur einen ganz geringen Prozent-, um nicht zu sagen Promillesatz zu erobern vermochte, daß sie nur zu oft zum Tummelplatz für Spezialisten geworden ist, daß es andere internationale Klassifikationen gibt, mit deren Beseitigung zu Gunsten einer All-Einheit nicht mehr zu rechnen ist.

Realität ist es, daß die Hoffnung der Dezimalklassifikation, mit Einführung der Lochkartenverfahren breche ihre große Stunde als Einheitssystem an, fehlschlug, indem z. B. das internationale Großunternehmen auf dem Gebiet der Lochkartendokumentation in der anorganischen Chemie, das Gmelininstitut, andere Wege geht. Nicht zu bestreiten ist, daß Literaturnachweisorgane, wie das « Technische Zentralblatt » (vom Chemischen Zentralblatt gar nicht zu reden), der Cleaver-Hume Technical Article Index und sein skandinavisches Gegenstück, die alle auf Absatzmöglichkeit bei Abonnenten Rücksicht nehmen müssen, nach anderen Methoden klassieren. Kurz: die Dezimalklassifikation ist nicht mehr im Vormarsch. Sie sieht sich heute in die Defensive gedrängt und ringt um ihre Existenz. Aus dem Kerntrupp ihrer Anhänger sind in Frankreich, Belgien und Deutschland maßgebende Verbände der Maschinenindustrie abgesprungen.

Warum das? Weil auch die Dezimalklassifikation (mit der wir hier exemplifizieren, um eine *allgemeine* Problematik zu verdeutlichen) sich dem biologischen Vorgang des Alterns nicht entziehen kann. Die klarblickenden Gefolgsleute der DK wissen das. Sie suchen ehrlich und mit Geschick nach Auswegen aus der Erstarrung und der « Verstopfung » aller Wege. Der Kampf gegen den Dogmatismus und für einen elastischen Reformismus ist in vollem Gang.

All dies sei festgestellt, um die Problemlage zu zeichnen, nicht um die Unsumme redlicher und tüchtiger Arbeit abzuwerten, die für den Weltherrschaftstraum der DK geleistet worden ist. Auch nicht, um ihre Brauchbarkeit für Sonderfälle zu bestreiten. (Die ETH-Bibliothek, die ich leite, verwendet sie für den Bezirk der Technik nach wie vor). Aber wer sich um die Meisterung der Wirklichkeit und Gegenwart bemüht, muß die Augen offen halten. Er darf sich nicht durch Faszinationen blenden lassen. Und ruhig überlegend, wird man zugeben müssen, der Anspruch der DK, dereinst *die* Einheitsklassifikation zu werden, sei wahrscheinlich überholt. Die Zeichen der Zeit deuten darauf hin, daß überhaupt die Epoche der Universalklassifikationen ihrem Ende zuneigt und eine Periode der Spezialklassifikationen für große Fachbereiche anbricht.

Man kann Klassifikationsfragen nicht losgelöst von den Zeiten, in denen sie sich stellen, betrachten. Dazu sind sie zu eng mit allem Geschehen im Geistigen, Wirtschaftlichen und Politischen verflochten. Sie sind Funktionen des Kulturablaufs. In der Politik ist man im Begriffe, das Wunschbild eines weltumspannenden Überstaates und des von ihm gewährleisteten ewigen Friedensreiches (zweifellos ein edles Ziel) abzubauen und die Welt nach regional begrenzten Gemeinschaften haltbar zu organisieren. Wird sich das Klassifikationswesen dieser starken Tendenz zur Bildung natürlicher Gruppen entziehen können?

Man sage nicht, diese Fragen lägen auf ganz verschiedenen Ebenen. Um Einzelheiten richtig zu beurteilen, mußte man sie je und je in ihre weiteren Zusammenhänge eingliedern. Zum Erfassen großer Perspektiven braucht es Distanz und Überblick. Mit zweckbestimmten Autosuggestionen ist auf lange Sicht nichts getan. Vor allem aber hat eine Betrachtung, die wissenschaftlich lebendig bleiben will, festzuhalten, daß Klassifikationen *Methoden* sind, das heißt Hilfskonstruktionen, die man gebraucht, wo und solange sie taugen, aber auswechselt, wenn ihre Zeit abgelaufen ist. Das Arbeitsgerät darf niemals zum Dogma werden.